Liedchen fin de saison etc.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 34

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-438523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rheinkiesel.

Auch Basel ist eine Weltstadt, denn es macht dieses Jahr von sich reden und giebt Anlaß zu Helgen in den illustrierten Zeitungen. Wir hatten wieder einmal ein Musikfest oder ein musikalisches Wettrennen, wo die größten Komponisten der Gegenwart sich öffentlich zeigten. Diejenigen, welche aus der Festschrift klug geworden sind, kamen zur Einsicht, daß eigentlich niemand nichts versteht und daß eigentlich diejenigen die größten Tondichter sind, die am weitesten von Mozart und Haydn, diesen Alltagsheiligen, abseits liegen. Jedenfalls muß man sich nicht wundern, wenn in Zukunft nicht mehr so einfältige Volkslieder, wie: „Sah' ein Knab' ein Röslein steh'n" komponiert werden, sondern man wird sich daran machen, die Logarithmen in Noten zu setzen oder Knigges Umgang mit Menschen oder eine Seite aus dem Kantonsblatt. Dieser Erscheinung entspricht es auch, daß in der Nähe der Kanonengasse, wo die höhern Töchter exerzieren lernen, ein musikalisches Absonderungshaus gegründet wird. Daß das musikalische Leben, die Tastenposamenterei und was damit in Verbindung steht, gedeihlich bei uns blüht, kann man schon daraus entnehmen, daß ein Musikkorps sogar frisch und fröhlich vom Regierungsrat ein Geldsümmlein erbat, um sich auf Staatskosten zu uniformieren. Glücklicherweise ging die Regierung nicht darauf ein, sonst wären andern Tags auch die Gesellschaften der Velopedler und Instrumentalstinker mit ähnlichen Gesuchen gekommen. Diese letztern, die sich Automobilgarde zu nennen pflegen, haben in letzter Zeit viel von sich reden gemacht. Unser Rheinbrückengeländer war unverantwortlicher Weise von der städtischen Baubehörde nur aus Eisen konstruiert, auch nicht mit Matratzen gepolstert, sodaß zwei Sportmeier bei ihrem harmlosen Spiel fast zu Schaden gekommen wären. Und trotzdem giebt es noch Leute, die den edeln Sport nicht begreifen, ja es soll sogar zur Eröffnung der Theatersaison ein Lustspiel in Aussicht genommen sein, das den Titel führt: „Die Unversoffenen". Es ist albern, davon zu reden, daß die tapfern Männer frivoler Weise das Leben von hunderten von Passanten gefährden, denn diese Passanten sind ja doch nur Fußgänger, Plebs, manchmal sogar nur Weiber und Kinder; auch geben sie den Automobilfabriken nichts zu verdienen. Wer heißt solches Volk überhaupt, im Töfftöff-Säculum auf die Straße gehn?

Ein ganz anderes Bild sieht man dagegen in der sömmerlichen Zeit bei uns, wenn die hohen Herrschaften die Stadt verlassen haben und die Herren Kutscher auf den disponibel gewordenen Breaks und Jagdwagen ihre Ehehälften oder sonstige aufgedonnerte Lebware spazieren führen. Nous voilà! Bei solcher Gelegenheit kommt gar mancher bescheidene Mensch, der sonst nicht einmal an eine Droschke denken durfte, zu einem stolzen Zweispänner und Onkel Durlips und Tante Duliba schauen so vornehm um sich, wie der dicke Eduard und seine Königin.

Die hier tagenden Zionisten haben die Absicht, aus dem Kreise ihrer christlichen Nebenmenschen einige Hervorragende zu Ehrenjuden zu ernennen. Auf krumme Nase wird weniger gesehen, als auf krumme Gesinnung. Andre sind dagegen und sagen, ein getaufter Jud sei ein schlechter Kerl, aber ein jüdischer Christ sei noch siebenmal schlechter. Sie mögen recht haben. Knoblauch und Knopfloch haben eine fatale Sprachverwandtschaft, und wir haben es auch in Basel erlebt, daß man sich mit Judenkniffen, von Christen ausgeübt, das Knopfloch zu dekorieren verstand. Daher heißt's immer: Schuster, bleib' bei deinem Leisten!

Stanislaus an Ladislaus.

Lieper Bruther!

Es ist war, der h. Betruß hot sich diesen Sommer nicht gerade christlich aufge4t und es ist Meer oder vinaigre zu begreifen, wenn mit Außnahme der Gartenschneggen das gesampte ibrige Bublikum lahmenthiert üper die metheeorologischen Grobheiden, wo uns ab Seite Petri in den Hunztagen gem8 worten sind. Haarhingegen schleutere ich denjenigen ein thee zitiertes Behto entgegen, wo siech zu godloßen Verwüntschungen contra Petri hapen hinreisen laßen. Ist es nicht sünd, wenn ein Hodelbohrtié münst: „Wenn der Betruß nur 157 Jahre lang Bohrthié wäre auf der Wengernalp oder auf dem Gornergrat!" Noch sünthafter ist es, wenn 1 Albenklupist flucht: „Wenn der Betruß nur 7 Jahre lang sain Broth mit einer Gardenwürtschaft auf dem Mond-Blanc oder auf der Jungfrau verdienen müßte!"

Mit solchen gotzvergeßnen Außrufen können sie weder den Luftruck ändern, noch den Wind kehren, im Gegentheil höchstens den hl. Zorn des Wedergottes dermaßen reitzen, daß derselbe event. gerate eine Haubt-Probe 4 den Weltundergang abhält.

Es war ahlerdings nicht dieblomatisch von Sankt Peter, daß er den eidgenösischen Thurnverein 4 Tage lang angeregnet, resp. fertäubt hot, indem gerate speziöl die Jugend 4 uns das fruchparste Feld ist, wo wir unsere gödliche Saat säen können. Damit ißt eß jetzt aber 4 längere Zeit nichz, intem in der Festhüte die Thurner mit den Fingern auf mich und den Bruther Wenzeslaus getzeigt und zagt hapen: „Dene chaufet-mer 5 Jahr nüd meh ab".

Dito sind an den Kuhrohrten und in den Hodellen die Oberkölner und die Bohrtiées schwer heimgesucht worten, welche mich aber nicht ferparmen, intem dieselben stetz bereit sind, anziegliche Bemerkungen zu machen iber uns Brüther, wenn wir incognito mit einer Nichte oder mit einer antern meer oder weniger nächsten Anferwanten in 1 Hodel apsteigen.

In der Annahme, Du wertest dito 1 Bittgang veranstalten, daß die Schmaltzbohnen nicht ganz verregnet werden, grüeßt Dich Dein

Stanispedikulus.

Die besten Studia.

Die Geographie und auch die Politik
Sind unbestreitbar uns're ersten Fächer,
Und wer versucht darin sein gutes Glück,
Dem öffnen sich des Lebens Glanzgemächer.
Den Doktor Schreiber seht dort zum Beweise
Politisch jetzt der Höchste im Kanton,
Auch geographisch ich ihn glücklich preise,
Steht er auf Rigi-Kulm am höchsten schon.
Die beiden Fächer hoben ihn empor,
Drum zieh' ich allen andern jetzt sie vor!

Schützliches.

Es geht ein Schütze von Oberstammheim mit viel Verdruß und Gram heim. Es macht ihm die neunzehnte Nummer verzeihlich erheblichen Kummer. Wer Gaben und Kränze holt im Schlummer, — ist denn doch eigentlich kein Dummer, besonders wenn er über Kollega Wüger prunkt mit dem vierhunderteinundneunzigsten Punkt. — Drum sollte man über Agenten Kuhn doch nicht so erbärmlich wüst tun. Er hat entschieden unter seinen Genossen den allerprächtigsten Bock geschossen.

Liedchen fin de saison etc.

Wenn Touristen heimwärts zieh'n und die Alpen nicht mehr glüh'n,
Fragt sich jäh das Portemonnaie: Ob ich wohl euch wiederseh'?

Als zur Karlsbad-Kur, wie's hieß, Ferdinand sein Land verließ,
Fragt die Nas' von diesem Has': Ob ich dich auch wiederseh'?

Wenn der Türk' dem Aufruhr-Herd in Bulgarien Krieg erklärt,
Fragt voll Hohn ihn Mazedon': Ob ich dich auch wiederseh'?

Stützt sich Japan kriegslustvoll gegen Rußland auf John Bull,
Und im Krieg blüht ihm kein Sieg — ob's den „Freund" dann wieder sieht?

Wenn der Zar auf Wallfahrt weilt, wo ein Mantel Wahnsinn heilt,*)
Fragt das Land den Zar-Verstand: Ob ich je dich wiederseh'?

Wenn sich die von „steilen Höh'n" haben wieder mal geseh'n,
Heißt's: „Adieu! Auf Unsrer Höh' — ob Wir dort uns wiederseh'n?"

Wenn aufs Auto Er sich setzt, Ihre Wang' die Träne netzt
Und das Herz töfftöfft voll Schmerz: Ob ich heil dich wiederseh'?

Nur, nach Allem, was geschah, Maulkorbreferendumsnah,
Fragt nicht mehr der Mil'tär — das Gesetz ist hoffnungsleer!

Grabsteiniges.

Allhier ruht der Schwilerwetter, Pestalozzi's Z'widervetter,
Aber sonst ein ziemlich netter — bei dem schlechten Sommerwetter.
Wenn du bist ein rechter Flumser, flumse gleich ein „Vaterunser",
Oder einen ganzen Psalter — aus dem frommen Nebelspalter.

*) Der Mantel des heiligen Seraphin, Spezialist für Verrücktheit.